

Von Rechberg auf den Rochusberg – Aussichtsbalkon über dem Tal der Vellach

Von Thomas Zeloth

Ausgangspunkt: Rechberg/Gemeinde Eisenkappel-Vellach, Pol. Bez. Völkermarkt

Ziel: Rechberg/Gemeinde Eisenkappel-Vellach

Erreichbarkeit:

Mit dem PKW:

Aus dem Raum Klagenfurt: Von Klagenfurt über die Annabrücke und Gallizien auf der Rosental-Bundesstraße 85 in Richtung Miklauzhof, einen Kilometer vor Miklauzhof nach Rechberg.

Aus dem Raum Oberkärnten: Über die A2-Südautobahn, Abfahrt Grafenstein in Richtung Grafenstein, weiter wie oben.

Aus dem Raum St. Veit: Über Klagenfurt, weiter wie oben, oder über Brückl auf der Seeberg-Bundesstraße 82 über Völkermarkt und Kühnsdorf nach Miklauzhof, dann Richtung Gallizien.

Aus dem Bezirk Wolfsberg: Über die A2-Südautobahn, Abfahrt Völkermarkt-Ost nach Völkermarkt und Kühnsdorf weiter wie oben.

Parkmöglichkeiten am Ausgangspunkt direkt bei der Pfarrkirche (im Sommer unter der Woche allerdings wegen des Jugendzentrums Rechberg/Mladinski center Rebrca stark frequentiert).

Dauer: Ca. 3 Stunden

Schwierigkeitsgrad: In Rechberg Spaziergang, Aufstieg zur Ruine Rechberg und auf den Rochusberg fast 300 Höhenmeter.

Erfordernisse: Festes Schuhwerk.

Einkehrmöglichkeiten: Rund um den Klopeiner See gibt es zahlreiche Möglichkeiten.

Hinweise und Empfehlungen für heiße Sommertage: Wer den Rückweg in Richtung Gallizien nimmt, kann nach Müllnern fahren. Bei der Müllner Brücke über die Vellach laden einige Badestellen [Gumpen] zum erfrischenden Bad in der Vellach ein.

Vom selben Autor stammen zwei weitere Ausflugstipps entlang der Route Klopeiner See – Eisenkappel (Newsletter 7/2013, 9/2014), die sich mit diesem Ausflug kombinieren lassen.

Unser Ausflugsziel liegt in der Gemeinde Eisenkappel-Vellach. Der Ort **Rechberg/Rebrca** liegt auf einer Hochebene, rund 150 Höhenmeter über dem Jauntal. Das Plateau schließt, gemeinsam mit dem Sittersdorfer Berg im Osten, das Vellachtal gegen das Jauntal riegelartig ab. Zwischen Miklauzhof und Zauchen hat sich die dem Tal namengebende Vellach (von slowenisch: Bela – „die Weiße“) tief zwischen den Bergen eingeschnitten. Daher führte die Straße durch das Vellachtal über den Seebergsattel nach Krain ursprünglich über Rechberg. Laut Ortsnamenbuch von Kärnten von Eberhard Kranzmayer leitet sich der Name vom Burgnamen Rehberg ab. Rechberg wird im Jahre 1236 erstmals erwähnt, als Herzog Bernhard dem Kloster Viktring und dem dort befindlichen Spital 20 Lehen in der „provincia Rechperch“ am Fluss Vellach schenkte. Es handelte sich um Kolonisationsgebiet, da die Lehen als Neubrüche bezeichnet wurden. Da in derselben Urkunde auch ein Friderico de Rechperch, wohl ein Ministeriale des Herzogs, genannt wird, bestand zu diesem Zeitpunkt auch schon eine Burg (heute „Altrechberg“) zum Schutze der Straße. Diese Burg muss einmal bedeutend gewesen sein, denn im Erbvertrag der beiden Söhne Herzog Bernhards wird sie im Jahre 1256 als eine ihrer Hauptburgen bezeichnet. Das mit der Burg verbundene Landgericht umfasste einst große Teile des Jauntals (die Rechberger werden als Landrichter im Jauntal bezeichnet), ehe im Laufe der Zeit zunächst die Gerichte Möchling, Stein und Kappel ausgeschieden wurden, im 15. Jahrhundert auch die Landgerichte Sonnegg und Feuersberg. Anfang des 14. Jahrhunderts war die Burg Sitz eines gleichnamigen Ministerialengeschlechts. Sie kam später an die Aufensteiner und nach dem Verlust der Besitzungen an die österreichischen Herzöge, die Burgverwalter („Kastellane“) einsetzten. An die Burg schloss sich eine Siedlung an, die erstmals im so genannten Rechberger Urbar von 1267/68 und in Urkunden bis ins 14. Jahrhundert sogar als „Markt“ bezeichnet wird.

Im Jahre 1491 verkaufte Kaiser Friedrich III. die Burg an den aus einem böhmischen Adelsgeschlecht stammenden und als Geldgeber des Kaisers reich gewordenen Ladislaus Prager. Dieser stiftete im Jahre 1495 Burg, Kirche und das neue Schloss Rechberg dem St. Georgs-Ritterorden. Die geistliche Bruderschaft war im Jahre 1469 von Kaiser Friedrich zur Abwehr der Türken gegründet worden. Zu diesem Zweck erhielt der Orden im Jahre 1469 das Kloster Millstatt als Hauptdotation. In Rechberg entstand eine Kommende (Ordensniederlassung). Der St. Georgs-Ritterorden verblieb zwar bis zum Ende des 16. Jahrhunderts in Millstatt und Rechberg, seine Auflösung (definitiv 1598) begann aber bereits mit dem Tod des letzten Hochmeisters, Wolfgang Prantner, im Jahre 1541. Im Zuge der Gegenreformation übergab Erzherzog Ferdinand dem Jesuitenkolleg in Graz das Stift Millstatt und auch die Kommende Rechberg als Aussteuer.

Die Jesuitenherrschaft in Millstatt endete 1773 mit der Aufhebung des Jesuitenordens. Die Besitzungen des Ordens wurden der staatlichen Studienfondherrschaft unterstellt. Die Herrschaft Rechberg war bereits nach 1640 an die Familie Orsini-Rosenberg verkauft worden. Die Kommende Rechberg wurde mit der Pfarrpfünde St. Bartholomäus am Rechberg zusammengelegt und umfasste bis zum Ende der Grundherrschaft 11 Huben, zwei Zulehen und sieben Keuschen. Seither ist die Kommende immer im Besitz der „Römisch-katholischen Pfarrpfünde und Commenda St. Bartlmä am Rechberg“ geblieben. Der jeweilige Kommendator (Vorsteher) war mit Sitz und Stimme im ständischen Landtag vertreten. Nach dem Ende des Jesuitenordens ging der Sitz auf den jeweiligen Pfarrer in Rechberg über.



Über der Ortschaft Rechberg thronen die Kommende und die Pfarrkirche St. Bartholomäus

(Foto: Thomas Zeloth)

Das Schloss, auf einem Kamm über dem Vellachtal thronend, rund 15 Höhenmeter über dem Ort gelegen, ist ein dreigeschossiger Bau mit großen Rechteckfenstern. Die Reste der Rollen der Zugbrücke über dem westlichen Rundbogenportal, die Schießscharten unter dem Walmdach, die Toranlage in den Ort als Rest einer Umfassungsmauer und ein Eckturm im Nordwesten betonen die Wehrhaftigkeit und den Festungscharakter der Anlage, die in dieser Gestalt wohl erst auf die Georgsritter zurückgeht und vielleicht auch Folge des Einfalls der Türken im Jahre 1473 ist, der von Krain aus über den Seebergsattel erfolgte. Über dem westlichen Rundbogenportal haben sich Reste eines Freskos des Ordenspatrons hl. Georg (ehemals bezeichnet mit 1581) erhalten. Das Bauensemble wurde in den 1990er-Jahren restauriert und erweitert, vor allem um das Jugendzentrum Rechberg/Mladinski center Rebrca zu beherbergen. Von Pfarrer Leopold Zunder gegründet, soll es Kindern und Jugendlichen ermöglichen, „in der Begegnung mit Kultur, Literatur, Musik und Malerei die Einladung in

die schöne und edle Welt des Menschseins [zu] erfahren und [zu] erleben“. Mehrmals in den Sommerferien wird es daher in Rechberg, meist von Montag bis Samstag, recht lebhaft.



Links im Hintergrund das ehemalige Schloss mit Schießscharten und Fresko, rechts der zum Jugendzentrum ausgebaut Teil des Ensembles (Foto: Thomas Zeloth)

Der Schutzpatron der Pfarrkirche St. Bartholomäus in Rechberg war ein Jünger Christus. Bartholomäus predigte in Indien und Armenien, wo ihn der Märtyrertod ereilte. Er gilt als Schutzpatron der Bergleute, aber auch einiger Handwerks- und Gewerbeberufe, was beides gut in die Anfänge der Siedlung passen würde. Das Patrozinium ist in Kärnten nicht so selten, schwerpunktmäßig liegen die dem heiligen Bartholomäus geweihten Kirchen in Unterkärnten. Die im Jahre 1321 erstmals erwähnte Kapelle in Rechberg ist wohl mit der heutigen Kirche ident, jedenfalls stammt der Kern des Baus, das Hauptschiff und der Chorturm, aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, damit aus derselben Zeit wie die Burg.



Im 14. Jahrhundert wurden ein Altarraum mit polygonalem Abschluss und im Süden eine große Seitenkapelle mit zwei Jochen angebaut. Weitere Zu- und Umbauten fallen in die Barockzeit bzw. ins 19. Jahrhundert, so dass der einst romanische Ur-Bau wie umhüllt erscheint. Wer die Kirche von Süden aus durch das Turmuntergeschoss betritt und nach Westen in Richtung Hauptschiff blickt, bekommt ein Gefühl über die Ausmaße der ehemaligen romanischen Kirche. Das Turmuntergeschoß bildete einmal den Altarraum und ist mit Reihen von Aposteln und Heiligen aus der Zeit um 1300 bemalt. Das Hauptschiff war ursprünglich flachgedeckt und wurde in der Barockzeit durch ein zwei-jochiges Kreuzgewölbe ersetzt. Im Hauptschiff befinden sich in zwei Nischen zwei bemerkenswerte, fast lebensgroße Sandsteinstatuen aus der Zeit um 1320.

Abb. links: Pfarrkirche und Karner in Rechberg in Richtung Westen (Foto: Thomas Zeloth)

Die Seitenkapelle (Seitenschiff) ist zwei-jochig, wobei ein Schlussstein des Gewölbes einen Rehbock, das Wappentier der Rechberger zeigt. Die Rechberger tauchen in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts zahlreich in den Urkunden als Handelnde oder Siegler auf, wobei die letzten Rechberger nicht mehr mit der Burg verbunden scheinen, sondern nur noch als bloße Namensträger in den Urkunden genannt werden. Im Jahre 1334 gab Friedrich der Pochel von Rechberg seinen Teil der Burg an Konrad von Aufenstein. Valvasor weiß zu berichten, dass der letzte Rechberger, Hans, „in des Grafen von Cilli Dienst in Crabaten (Kroatien) erschlagen“ wurde. Den zweiten Schlussstein ziert eine Taube. Die Enge des alten Altarraumes mündet im Osten in einen geräumigen Chorraum mit gotischem Rippengewölbe, das mit den Symbolen der Evangelisten, mit Engeln und Ornamenten bemalt ist und aus dem 15. Jahrhundert stammt. An der Nordwand befindet sich eine Madonnendarstellung, im Westen ein Jüngstes Gericht, im Süden die heiligen Michael und Georg.

Reizvoll ist auch ein Rundgang am Friedhof, auch wegen der zahlreichen Priestergrabsteine am Chorpolygon. Für sich allein sehenswert ist der romanische Rundkarnier, ein zweigeschossiger Rundbau mit halbkreisförmiger Apsis und spitzen, holzschindelgedeckten Kegeldächern. Im Untergeschoss befindet sich das Beinhaus, wo bis heute Gebeine aufgeschichtet verwahrt werden. Das Obergeschoss diente der Totenfeier. Der Kapellenraum ist mit einem Fresko der stillenden Muttergottes geschmückt (Urban Viatori 1571).



Rundkarnier im Friedhof Rechberg
(Foto: Thomas Zeloth)



Blick in das Beinhaus
(Foto: Thomas Zeloth)

Wer den Rochusberg besteigen will (ab Rechberg 45 Minuten, 280 Höhenmeter) nimmt den Pfad, der südlich des Friedhofes in den Wald bergauf führt (Hinweistafel). Der schmale Weg (Vorsicht bei Nässe!) zieht zunächst gut markiert, im Wesentlichen immer in Richtung Süden, den Berg hinauf. Bald zweigt rechts ein Weg zur ehemaligen Burg („Altrechberg“) ab, dem man nun in Richtung Norden steil bergauf folgt.

Von der Burg sind neben Teilen des fünfeckigen Bergfrieds, der aus der Zeit der ersten Erwähnung der Burg stammt, auch noch spätmittelalterliche Baureste, der Halsgraben und zwei Brückenpfeiler erhalten. Die Burg war wohl nie mehr als ein befestigter Ansitz, in dem man sich in unsicheren Zeiten zurückziehen konnte, der jeweilige Burggraf oder Pfleger residierte wohl immer im Ort.

Nach der Rückkehr zum ursprünglichen Weg folgen wir weiter den Pfad den Berg hinauf. Kleine Bänke laden immer wieder zum Verweilen ein, manchmal gibt der Wald auch den Blick auf das Vellachtal frei. Den schönsten Teil des Weges auf den Rochusberg erreicht man, wenn sich dieser Richtung Norden wendet. Der lichte Föhrenwald erinnert an südliche, mediterrane Gefilde. Nun ergeben sich schöne Aussichten auf Zauchen, den Kunetgraben, die Grafensteiner- und Schöffleralpe, wo bis ins 20. Jahrhundert Bergbau betrieben wurde, auf den Alt(en)berg und nicht zuletzt auf den Hochobir, den man auch von Rechberg aus ersteigen kann.



Blick auf den Hochobir

(Foto: Thomas Zeloth)

Leider endet dieser schöne Teil der Wanderung am Pfad, der nur in nördliche Richtung aufwärts zieht, abrupt in einem Forstweg. Forstwege sind für die Bewirtschaftung der Wälder notwendig, doch in diesem Teil des Berges hat die Landschaftszerstörung durch Forststraßen ein Ausmaß erreicht, das seinesgleichen sucht. Wer nicht auf der öden Forststraße bis zum Rochusberg aufsteigen will, muss jetzt aufpassen. Am Ende des Waldpfades geht man die Forststraße rund 150 Meter geradeaus (bergauf). Auf einer mächtigen, dreistämmigen Buche ist der weitere Verlauf des Weges mit einem roten Pfeil markiert. Man biegt rechts (nach Norden) ab und folgt zunächst einer neuen und wenig ansehnlichen Forststraße bis zu deren Ende. Am Ende der Straße steht auf der Böschung der Stumpf einer ehemals mächtigen Buche. Dort beginnt wieder der ursprüngliche Steig, den man am besten erreicht, in dem man sich am Ende der Böschung nach links oben wendet und kurz bergauf steigt. Den Gipfel erreicht man, den Bildstock schon im Blick, nach kurzem Anstieg.

Dieser Nischenbildstock hoch über dem Jauntal hängt sicher mit den Pestepidemien in Kärnten zusammen. Der heilige Rochus, der formell niemals heiliggesprochen wurde, ist in dieser Gegend nicht besonders heimisch. Doch Rochus von Montpellier (* um 1295 in Montpellier; † 16. August 1327 ebenda) gilt als Schutzpatron der Pestkranken, da er auf einer Pilgerfahrt Pestkranke heilte und selbst ohne fremde Hilfe von der Pest gesundete. Der heilige Rochus (San Rocco) wird vor allem in Venetien (in Venedig werden seine Reliquien aufbewahrt) und in Kroatien besonders verehrt, doch auch nördlich der Alpen entstanden so genannte Rochusbruderschaften.

Der Legende nach – so ist es auch im „Gipfelbuch“ am Rochusberg zu lesen – wurde der Bildstock im Jahre 1483 „unter dem damaligen Kommendator von Rechberg aus Dankbarkeit für das Erlöschen der Pest errichtet“. Allerdings ist über das Auftreten der Pest in diesem Jahre nichts bekannt, und so wird sich die Errichtung wohl eher auf das Jahr 1584 beziehen lassen, als die Pest zwischen September und November in Völkermarkt und Eisenkappel besonders wütete (auf der 1688 entstandenen Darstellung der Kommende von Valvasor ist der Bildstock jedenfalls zu sehen). Die stark renovierungsbedürftige Darstellung zeigt den heiligen Rochus mit Pilgerstab, auf seine Wunde zeigend. Begleitet wird er von einem Hund, der ihm der Legende nach solange das Brot brachte, bis er wiedergenesen war.

Abb. rechts: Der heilige Rochus

(Foto: Thomas Zeloth)



Der Rochusberg, im Jauntal „Roke“ genannt, gehört mit seinen 880 Metern Seehöhe zu den Karawanken-Vorbergen, denen man zu Recht das Attribut „Kleine Berge mit großer Aussicht“ verliehen hat. Der Blick schweift im Westen zum Skarbin, über das Klagenfurter Becken, in Richtung Norden über die Rückersdorfer Platte zum Turner See, über das Jauntal mit dem Gösselsdorfer See, im Norden und Nordosten grüßen Sau- und Koralpe, im Osten der Hemmaberg, der Sittersdorfer Berg und dahinter die Oistra. Eine kürzlich errichtete Sitzgruppe mit Tisch und Bänken lädt zum Rasten und Schauen ein.



Panorama vom Rochusberg

(Foto: Thomas Zeloth)

Für den Abstieg nehmen wir denselben Weg zurück nach Rechberg.

Die Ortschaft Rechberg zählt heute rund 150 Einwohner. Früher hatte der Ort Bedeutung, weil er bis zur Vereinigung der Ortsgemeinde Vellach mit der Marktgemeinde Eisenkappel im Jahre 1939 der einzige geschlossene Ort der Alt-Gemeinde Vellach war. Das Dorfzentrum wird von einem Dorfbrunnen, umgeben von einem Ensemble ältere Häuser, gebildet. Zur Dorfmitte gehört auch der Nischenbildstock mit einer Darstellung des hl. Bartholomäus mit Messer und abgezogener Haut, in Anlehnung an seinen Märtyrertod.



Am Dorfbrunnen erinnert eine Tafel an den Bau der ersten Wasserleitung, die mit der Abstimmungsspende finanziert wurde.
(Foto: Thomas Zeloth)



Bildstock mit dem heiligen Bartholomäus
(Foto: Thomas Zeloth)

Man kann nun den Ort auf dem Anfahrtsweg verlassen oder die Straße in Richtung Süden ins Vellachtal nehmen (Radfahrer Vorsicht: Mit 23 Prozent Gefälle gehört sie zu den steilsten Straßenstücken in Kärnten). Bei der Einmündung in die Seeberg-Bundesstraße können sich Radfahrer entweder nach links, Tal auswärts, wenden, bis sie nach 500 Meter die Holzbrücke über die Vellach

zum Radweg erreichen, oder nach rechts in Richtung Eisenkappel, bis nach 500 Meter die Brücke bei Zauchen auf den Radweg führt.

Literatur/Weiterführende Informationen:

Wilhelm Deuer, Jauntaler Kulturwanderungen. Ein kunstgeschichtlicher Begleiter durch den Bezirk Völkermarkt. Klagenfurt 2001.

Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Kärntens, 3. erweiterte und verbesserte Auflage bearbeitet von Gabriele Russwurm-Biró. Wien 2001.

Karl Hren, Gräben und Gipfel – Der Zauber der Karawanken zwischen Petzen und Obir. Klagenfurt 2015, S. 29–35.

Alle Angaben zu den Ausflugsstipps erfolgen ohne Gewähr. Jede Form der Haftung seitens des Geschichtsvereines für Kärnten und der Verfasser der Ausflugsstipps ist ausgeschlossen.